



Christopher
Ross



Emily

Der Himmel
über Alaska

Weltbild Premiere

Emily
Der Himmel über Alaska

Christopher Ross

Emily

Der Himmel über Alaska

Roman

Weltbild

Besuchen Sie uns im Internet:

www.weltbild.de

Copyright © 2015 by Weltbild Retail GmbH & Co. KG, Steinerne Furt, 86167 Augsburg

Projektleitung: usb bücherbüro, Friedberg/Bay

Redaktion: Ingola Lammers, München

Umschlaggestaltung: *zeichenpool, München

Umschlagmotiv: www.shutterstock.com (© Rob Wilson, © Dolce Vita, © Picsfive,

© Geoffrey Kuchera, © Chris Kolaczan, © David M. Schrader, © belife2007)

Satz: Catherine Avak, Iphofen

Gesamtherstellung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in the EU

ISBN 978-3-95569-338-1

2018 2017 2016 2015

Die letzte Jahreszahl gibt die aktuelle Lizenzausgabe an.

»Charles?« Emily sprach so laut, dass sich alle Leute in der Elektrischen nach ihr umdrehten. »Den langweiligen Kerl heirate ich auf keinen Fall! Kommt gar nicht infrage.«

Dorothy, ihre Freundin vom College, schüttelte ungläubig den Kopf. »Aber ich dachte ... wir alle dachten, ihr seid ein Paar und wir hätten bald was zum Feiern.« Sie drehte sich verstohlen um. »Du hast doch selbst gesagt, dass du ihn nett findest.«

»Nett und eingebildet«, verbesserte Emily sie, »und einer von der Sorte, die immer noch glaubt, wir Frauen könnten nur kochen und Wäsche waschen. Dabei habe ich mit einer besseren Note als er bestanden. Wenn sein reicher Vater nicht ein gutes Wort für ihn eingelegt hätte, wäre er durchgefallen.«

»Bist du nicht zu streng mit ihm?«

»Er ist ein netter Junge, und wir haben uns gut verstanden. Okay, ich bin ein paarmal mit ihm ausgegangen und ja doch, ich war sogar auf dem Abschlussball mit ihm, aber deswegen muss ich ihn noch lange nicht heiraten.«

»Du hast ihn geküsst.«

»Einmal.«

»Nach jeder Verabredung, das hast du mir selbst erzählt.«

»Das war auf dem College, Dorothy. Mag sein, dass er sich Hoffnungen macht, aber du weißt doch, wie eine Ehe mit ihm aussehen würde. Er hätte bestimmt etwas dagegen, dass ich meinen Beruf ausübe. Das College, die Prüfung, alles wäre umsonst gewesen. Er würde Karriere als Tierarzt machen, und ich dürfte zu Hause versauern und mich um den Haushalt kümmern, kochen, putzen, seine schmutzige Wäsche waschen und unsere Kinder großziehen. Dafür habe ich nicht studiert, Dorothy. Du weißt nicht, wie schwierig es war, einen Studienplatz zu ergattern. Soll das alles umsonst gewesen sein?«

Dorothy merkte, dass ihnen die ganze Bahn zuhörte, und senkte ihre Stimme. »Aber die meisten Frauen bleiben zu Hause, das ist doch nicht schlimm.«

»Ich will auch Kinder«, erwiderte Emily. Sie dachte nicht daran, leiser zu sprechen. »Ich koche gern, und wenn's sein muss, schrubbe ich auch mal den Boden oder stecke die schmutzige Wäsche in den Bottich. Aber ich bin nicht Tierärztin geworden, um mir das Diplom an die Wand zu hängen und es dabei zu belassen. Ein Tierarzt in Sausalito will mich als Assistentin einstellen, und sobald ich genug Erfahrungen gesammelt habe, will ich nach Alaska zurück und eine eigene Praxis aufmachen. Das Geld bekomme ich schon irgendwie zusammen. Ich habe keine Angst, Dorothy.«

»Du willst nach Alaska zurück?« Dorothy blickte sie verwundert an.

Emily wirkte entschlossen. »Aber das weißt du doch. Hab ich dir mal von meiner Mutter erzählt? Sie kam aus Vancouver in die Wildnis und konnte schon nach wenigen Wochen besser mit einem Hundeschlitten umgehen als die meisten Männer. Sie fuhr mit meinem Dad die Fallen ab, und als er krank wurde, ging sie selbst auf die Jagd. Sie ist schon über fünfzig, aber in der Wildnis macht ihr noch immer keiner was vor. Und weißt du was? Sie ist die hübscheste Frau der ganzen Gegend. Wenn sie mit Dad in der Stadt ist, drehen sich noch immer alle Männer nach ihr um. Den Haushalt erledigen sie und Dad zusammen. Anders geht es in der Wildnis gar nicht. Mom kocht, putzt und kümmert sich um die Huskys, und Dad geht auf die Jagd und hackt Holz. Frag in Fairbanks nach Clarissa Carmack, und alle schwärmen dir von ihr vor.«

»Du willst in der Wildnis leben?«

»In Fairbanks, da gibt es genug Arbeit für eine Tierärztin. Aber zuerst will ich Erfahrungen sammeln, damit ich mich nicht blamiere. Bei meinen Eltern will ich mich erst sehen lassen, wenn ich für die Arbeit bereit bin. Sie haben auf vieles verzichtet, damit ich studieren kann. Ich will sie nicht enttäuschen.«

»Und mich willst du allein lassen?«

Emily schüttelte den Kopf. »Du bleibst nicht lange allein. So, wie du aussiehst, triffst du irgendwann einen reichen Märchenprinzen. Du bist Krankenschwester, da lernt man viele einflussreiche Männer kennen. Du heiratest ihn und gehst mit ihm auf Weltreise, und wenn du zurückkommst, liest du die Briefe, die dir eine gewisse Dr. Emily Carmack aus Fairbanks geschickt hat.« Sie lächelte verschmitzt. »Oder du liest in der Zeitung über die erste fliegende Tierärztin in Alaska. Hab ich dir schon erzählt, dass ich fliegen lernen will?«

»Das meinst du tatsächlich ernst, was?«

»Und ob«, kam die überzeugte Antwort.

Emily lehnte sich erleichtert zurück. Sie hatte ihre Probleme schon zu lange mit sich herumgetragen und war froh, endlich darüber gesprochen und eine Entscheidung getroffen zu haben. Sie würde endgültig Schluss mit Charles machen und sich erst mal nur um ihre Arbeit kümmern. Für Männer war später immer noch Zeit. Und sobald wie möglich würde sie nach Alaska zurückkehren, das riesige Land, das auch ihren Eltern zur Heimat geworden war.

Ein zufriedenes Lächeln ließ ihr Gesicht noch anmutiger aussehen als sonst. In solchen Augenblicken sah sie ihrer Mutter am ähnlichsten; winzige Sterne schienen in ihren Augen zu leuchten, die nicht nur Männer in ihren Bann zogen. Ihre leicht hervorstehenden Wangenknochen und die sonnengebräunte Haut erinnerten an ihre indianische Großmutter. Sie war schlank und sehr zäh, wie sie selbst behauptete, und liebte es, sich nach der neuesten Mode zu kleiden. Ihr Talent, mit Nadel und Faden umzugehen, half ihr dabei, modische Kleider und Accessoires aus preiswertem Stoff selbst zu zaubern. An diesem Sonntag trug sie ein pastellfarbenes Jumperkleid, das knapp über den Knien endete, und einen hellen Mantel, den sie mit einem lockeren Gürtel um die Hüfte gebunden hatte. An ihrem Topfhut war eine bunte Feder befestigt, die sie unter einem Vogelnest gefunden hatte. Ihr einziges Zugeständnis an die Vergangenheit war ihre

Frisur. Sie hatte sich nicht dazu durchringen können, ihre Haare kurz schneiden zu lassen, und trug sie zu einem lockeren Knoten gebunden.

»Also deshalb willst du unbedingt zu diesem Flying Circus. Ich dachte immer, das wäre nur etwas für Männer.« Dorothy schien erst jetzt die volle Bedeutung ihrer Worte zu erkennen. »Und du willst tatsächlich selbst fliegen? Du willst freiwillig in so eine Flugmaschine steigen und über den Wolken segeln?«

»Sobald ich genug Flugstunden beisammen habe und jemanden finde, der mir seine Maschine zur Verfügung stellt. Das wird nicht einfach, das weiß ich selbst, aber damit würde ich schneller in abgelegene Dörfer kommen. Wofür ich mit dem Hundeschlitten mehrere Stunden brauche, das könnte ich mit dem Flugzeug in knapp einer schaffen. Nördlich von Fairbanks gibt es keine Straßen.«

Emily war in Alaska aufgewachsen. Von ihren Eltern hatte sie gelernt, mit einem Hundeschlitten umzugehen und sich in der Wildnis zu behaupten. Sie war arktische Temperaturen weit unter dem Gefrierpunkt gewöhnt und fiel nicht in Ohnmacht, wenn sie einem Wolf oder einem Bären begegnete. Schon auf der Highschool in Fairbanks war in ihr der Wunsch entstanden, Tierärztin zu werden, und ein Stipendium und etwas Glück hatten ihr dabei geholfen, einen Studienplatz in San Francisco zu finden. Aber den Entschluss, nach dem Studium wieder in die Heimat zurückzukehren, hatte sie schon damals gefasst. Schon am ersten Tag hatte sie sich nach den Bergen, Wäldern und Seen in Alaska gesehnt. Sie liebte dieses Land genauso sehr wie ihre Eltern.

Die Elektrische wurde langsamer und fuhr in den Bahnhof von San Leandro ein. Mit quietschenden Bremsen kamen die Wagen des Vorortzuges zum Stehen. »San Leandro! San Leandro!«, verkündete der Schaffner und wies die ankommenden Passagiere auf die Pferdedroschken zum Flying Circus hin. »Tollkühne Stunts in fliegenden Kisten«, kündigte ein kunterbuntes Plakat an.

Sie teilten sich den Preis für die halbstündige Fahrt mit einer Familie aus Berkeley und genossen die Fahrt über die Felder der ländlichen Umgebung. Das Wetter zeigte sich ausnahmsweise von seiner freundlichen Seite, eine Seltenheit in der Bay Area von San Francisco, und lediglich über dem nahen Meer ballten sich einige Gewitterwolken zusammen. In mehreren Plantagen und Obstgärten blühten die Kirschbäume. Die Gegend war für ihre Kirschen berühmt. Über die Hälfte der dortigen Siedler war portugiesischer Herkunft.

Die Straße war ein besserer Feldweg, für Ochsenkarren und Pferdewagen gebaut und viel zu holprig für Automobile, die nur mit großen Schwierigkeiten auf dem sandigen Boden in der Spur blieben. Eine dichte Staubwolke hing über der Straße, hielt die Leute aber nicht davon ab, weiter nach Nordosten zu fahren, wo »Monte Rascal's Flying Circus« seine bunten Zelte aufgeschlagen hatte.

»Ein tolles Vergnügen«, lästerte Dorothy, als sie ihr Ziel erreicht hatten und von dem Wagen kletterten. Sie zeigte sich aber gleich wieder versöhnt, als sie erkannte, dass zum Flying Circus auch ein kleiner Jahrmarkt mit einem Riesenrad, einer Schiffschaukel, einem Karussell und mehreren Verkaufsständen gehörte. Die fröhliche Leier einer Drehorgel tönnte über die weite Wiese, auf der es von Schaulustigen nur so wimmelte und die von wehenden Fahnen gesäumt war.

Emily steuerte auf die beiden Flugzeuge zu, das eine rot und mit den grob gepinselten Zähnen eines Hais verziert, das andere gelb-schwarz gestreift, und beobachtete aus der Ferne, wie einer der Piloten den Propeller der gelb-schwarzen Maschine in Gang brachte und in das offene Cockpit stieg. Er rief etwas, das im Jubel der vielen Menschen unterging, und steuerte auf den Feldweg hinaus, ließ den Motor aufheulen und raste in den Wind davon.

Unter dem Beifall der Zuschauer stieg er in den Himmel empor und fegte in einer steilen Linkskurve über den Jahrmarkt hinweg. Alle Augen waren nach oben gerichtet, als er die Ma-

schine plötzlich erneut steigen ließ und wie in einer Schiffschaukel auf Überschlag ausrichtete. Entsetzen machte sich unter zahlreichen Zuschauern breit, als er die Maschine auf den Kopf stellte und in einen haarsträubenden Looping trieb, und erleichtertes Stöhnen begleitete ihn auf der Rückkehr in die Waagrechte. Und weil es so schön war, wiederholte er das Schauspiel gleich nochmal, bevor er auf die Erde zurückkehrte.

»Na, hab ich dir zu viel versprochen?«, fragte Emily begeistert.

»Ich weiß nicht«, erwiderte Dorothy zaghaft.

Inzwischen machte sich der zweite Pilot an seiner Maschine zu schaffen und versprach lachend, dieses Kunststück mit seiner Jenny noch zu übertreffen. Jenny, diese Bezeichnung kam Emily bekannt vor. So hatten auch die Kendalls ihre Maschine genannt, ein Ehepaar, das vor acht Jahren mit seiner Maschine in Fairbanks gewesen war und vergeblich versucht hatte, die Stadtväter von den Vorteilen der Fliegerei zu überzeugen. »Was wollen wir hier oben mit Flugzeugen?«, hatte jemand gerufen. »Wo sollen sie denn landen?«

Emily hatte zu den wenigen mutigen Bürgern gehört, die damals eine Runde mitgeflogen waren, und erinnerte sich noch genau an den Jungen mit der Schiebermütze, der damals neben seinen Eltern stand. Mike hieß er. Obwohl er nicht mit spöttischen Bemerkungen gespart hatte, als sie zu seinem Vater ins Cockpit gestiegen war, hatte sie sich in ihn verliebt und von ihm küssen lassen. Der erste Kuss, den sie je von einem Jungen bekommen hatte.

»Mike! Das ist Mike Kendall!«, sagte sie.

»Du ... du kennst den Piloten?«, staunte Dorothy.

Sie erzählte von der Begegnung in Fairbanks und drängelte sich durch die Menge nach vorn, kam gerade noch rechtzeitig, um Mike in seine Maschine steigen zu sehen. Er war es tatsächlich, und wären nicht die frische rote Farbe und das Haifischmaul auf seinem Flugzeug gewesen, hätte sie schwören können, dass es auch die Jenny von damals war. »Curtiss JN-4« war die offizielle Bezeichnung der Maschine, erinnerte sie sich, ein stabi-

les Flugzeug, das während des Großen Krieges als Lehrmaschine für Piloten gedient hatte.

»Hey ... ich wusste gar nicht, dass du technisch bewandert bist. Du kanntest diesen Jungen, wie du ihn nennst, wohl doch länger, als du zugeben willst.«

»Das ist lange her, Dorothy. Ich war damals noch keine achtzehn.«

»Alt genug, um sich für die Ewigkeit zu verlieben.«

»In deinen Magazinen vielleicht.« Dorothy war für ihren Glauben an die ewige Liebe und ihre Vorliebe für bunte Zeitschriften bekannt. »Ich wusste kaum noch, wie er aussieht. Auf der Straße hätte ich ihn sicher nicht erkannt.«

Dorothy lachte. »Eine gute Lügnerin warst du noch nie.«

Den letzten Teil ihrer Antwort verschluckte der aufbrausende Motor, als Mike seine Jenny auf den Feldweg lenkte und noch ungestümer als sein Vorgänger über die Piste jagte. Die Maschine hob etwas schwerfälliger als die seines Kollegen ab und brauchte etwas länger, um an Höhe zu gewinnen, zeigte dann aber umso eindrucksvoller, was sie zu bieten hatte. Nach einem dreifachen Looping, den alle Zuschauer mit ungläubigem Staunen quittierten, ging er plötzlich in einen Sturzflug über, der blankes Entsetzen in der Menge auslöste.

Als hätte er vor, die Maschine in den Boden zu rammen, sauste er auf die Erde zu. Der Motor vibrierte und lärmte. Einige Zuschauer schrien vor Entsetzen, und andere rannten bereits in panischer Angst davon, als Mike seine Jenny dicht über den Bäumen abfing, über den Jahrmarkt hinwegraste und unter dem tosenden und erleichterten Beifall der Zuschauer zur Landung überging.

»Der ... der ist verrückt!«, rief Dorothy entsetzt.

»Das war er schon damals«, erwiderte Emily.

Sie drängte mit den anderen Zuschauern nach vorn und wurde plötzlich von einer Frau angerempelt, ungefähr so jung wie sie und mit lockigen schwarzen Haaren. »Lassen Sie mich durch, verdammt!«, fauchte sie wütend und war in der Menge ver-

schwunden, bevor Emily etwas erwidern konnte. Sie sah nur noch, dass die Frau einen einfachen Rock und eine weiße Bluse trug.

»Was ist denn in die gefahren?«, wunderte sich Emily.

»Wahrscheinlich hat sie jemand sitzenlassen«, erwiderte Dorothy.

Doch kaum war die Frau verschwunden, hatte Emily sie schon wieder vergessen, und ihre ganze Aufmerksamkeit galt jetzt Mike, der sich wie ein Filmstar feiern ließ, als er aus dem Cockpit stieg und die Schutzbrille vom Kopf zog. Mit der Lederjacke, der ebenfalls ledernen Mütze und dem lässig um den Hals geschlungenen Schal sah er verwegen aus, und in seinen Augen war immer noch das lausbubenhafte Funkeln, das sie in Fairbanks begeistert hatte.

»Werte Herrschaften«, setzte Mike zu einer Rede an, die er wohl inzwischen schon auswendig konnte. »Ich freue mich, dass Sie so zahlreich zu Monte Rascal's Flying Circus erschienen sind, und dass Ihnen unsere Darbietungen gefallen haben.« Er genoss den aufbrausenden Beifall und deutete mit einem gewinnenden Lächeln auf seinen jüngeren Kollegen. »Das ist Johnny Reuben, und ich bin Mike Kendall, und wenn Sie sich jetzt fragen, wo sich der gute Monte Rascal versteckt hat, kann ich Sie beruhigen: Es gibt ihn gar nicht. Den Namen hat Johnny aus einem Westernroman, und er gefiel uns so gut, dass wir unsere Flugshow nach ihm benannt haben.«

Das Gelächter hatte er wohl eingeplant, denn er nutzte die Pause, um seine Jenny wie einen treuen Hund zu tätscheln und eine zweite Ledermütze, eine Lederjacke und eine Schutzbrille aus dem zweiten Cockpit hervorzuzaubern. »Werte Herrschaften«, wiederholte er. »Ich wette, unsere Kunststücke haben Ihnen so großen Spaß gemacht, dass Sie es gar nicht erwarten können, selbst einmal an Bord eines Flugzeugs zu kommen.« Sein Grinsen wurde breiter, und auch auf das ängstliche Stöhnen des Publikums war er anscheinend vorbereitet. »Aber keine Angst. Wenn wir wollen, können wir auch ganz zahm sein und ganz gemütlich

durch die Lüfte schaukeln. Sagen Sie uns einfach, wie Sie es wollen. Gemütlich oder aufregend. Mit vier lumpigen Dollar sind Sie dabei. Wer ist der Erste? Wer geht zuerst mit uns in die Luft?»

Emily brauchte keine Sekunde, um so zu reagieren wie damals in Fairbanks. »Ich«, rief sie, begleitet vom staunenden Raunen der Zuschauer und dem entsetzten Aufschrei von Dorothy. »Ich will zuerst in die Luft gehen.«

Mike war genauso überrascht wie alle anderen, eine weibliche Stimme zu hören, und war durch die Sonne so geblendet, dass er Emily erst erkannte, als sie vor ihm stand. Er starrte sie sekundenlang nur an und wusste nicht, was er sagen sollte, dann erwiderte er: »Emily? Sag bloß, das bist du, Emily.«

Emily lachte. »Jetzt sag nicht, ich hätte mich nicht verändert.«

»Du bist noch hübscher geworden, Emily.«

»So was sagen nur Barnstormer.« »Barnstormer« nannte man alle Piloten, die mit ihren Maschinen durch die Lande zogen und allein oder mit Kollegen einen Flying Circus betrieben. »Was ist? Willst du mich nicht mitnehmen? Wie ich sehe, kannst du mit der Jenny genauso gut umgehen wie dein Dad.«

Mike hatte sich von seiner Überraschung erholt und setzte wieder sein Lächeln auf. Er konnte wesentlich besser lächeln als sein junger Kollege und ließ ihn während seines »Verkaufsgesprächs« gar nicht zu Wort kommen. »Entschuldigen Sie meine Verwirrung, wertere Herrschaften, aber Emily ist eine liebe Freundin, die ich zum letzten Mal vor ungefähr acht Jahren gesehen habe. Wir waren damals beide noch Babys.« Wieder lachten die Zuschauer. »Sie drehte damals eine Runde mit meinem Dad und hatte große Angst, er könnte sie mit einem Looping oder einem anderen Kunststück erschrecken. Aber jetzt sind wir beide älter, und ich gehe jede Wette ein, dass sie mutiger als alle anwesenden Männer ist. Was meinen Sie? Soll ich die gute Lady mitnehmen?«

»Was denn sonst?«, rief jemand. »Wir wollen sehen, wie mutig sie ist.«

»Zeig's ihr, Mike!«

»Aber nur, wenn ihr es nach ihrem Flug selbst versucht. Ihr könnt schon mal bei Johnny bezahlen. Und bitte der Reihe nach anstellen, es kommt jeder dran. Die Mutigen zu mir, die's eher gemütlich wollen, zu meinem Partner.«

Während sich die Zuschauer bereits für ihren Flug anstellten, schlüpfte Emily in die Lederjacke und tauschte ihren Hut gegen die Haube. Den Hut reichte sie Dorothy, die zwischen Angst und Freude schwankte. Sie zog die Schutzbrille über. »Du bist ein Mistkerl, Mike«, sagte sie. »Aber glaub ja nicht, dass ich mir vor Angst in die Hose mache.«

»Es kann losgehen«, rief Mike begeistert.

Emily kletterte mit einem flauen Gefühl ins zweite Cockpit. Sie bereute jetzt schon, sich gemeldet zu haben, und war froh, sich hinter der Schutzbrille verstecken zu können. Es gab kein Zurück mehr. Das schadenfrohe Gelächter und die dummen Sprüche hätte sie nicht ertragen.

Immerhin flog sie nicht zum ersten Mal in der Jenny mit, und auch Mikes Vater war mit ihr nicht nur bei klaren Sichtverhältnissen und ruhigem Wind geflogen. Manchmal hatte die Maschine heftig gewackelt, und als sie während der Weihnachtszeit Säcke, die mit kleinen Geschenken gefüllt waren, über den Indanerdörfern abgeworfen hatten, war er so tief geflogen, dass sie beinahe die Baumkronen gestreift hätten. Nein, sie hatte keine Angst. Wer sich als fliegende Tierärztin einen Namen machen wollte, musste auch tollkühne Manöver wie einen läppischen Looping oder einen Sturzflug ertragen können.

Das redete sie sich jedenfalls ein, als sie im Cockpit saß und das Vibrieren der Maschine im ganzen Körper spürte. Der Motor, eine OX-5-V8-Maschine mit 90 PS, wie Mike einigen interessierten Männern verriet, brummte ungewohnt laut. Immer nur lächeln, sagte sie sich, zeig ihm bloß nicht, dass du nervös bist. Lächelnd hob sie ihren Daumen zum Zeichen, dass sie bereit war. »Meinetwegen kann es losgehen«, rief sie. »Oder hast du plötzlich Fracksausen? Du kannst bei diesem Deal doch nur gewinnen. Entweder mir wird übel, und die Leute haben was zu lachen. Oder ich halte durch, und wir werden beide gefeiert. Fliegen wollen die Leute auf jeden Fall. Siehst du, wie viele Männer sich Tickets kaufen? Die wollen alle zeigen, dass sie besser sind als ein Modepüppchen wie ich. Dafür hältst du mich doch auch, oder?«

Mike wusste nicht, was er dazu sagen sollte, und steuerte die

Maschine auf den Feldweg. Er sagte etwas, das sie im Aufheulen des Motors nicht verstand, und zog den Steuerknüppel nach hinten, einen einfachen Metallstab, der wie ein langer Dorn aus dem Boden der Jenny ragte. Zuerst nur holpernd, dann mit heftigen Sprüngen, kämpfte sich die Maschine über den Feldweg und hob erst kurz vor den Bäumen am Ende der Wiese ab.

In einer weiten Linkskurve, um der Jenny genug Zeit zu geben, ausreichend an Höhe zu gewinnen, zog Mike die Maschine in den Himmel. Wo sie eben noch holpriger und festgestampfter Sand zum Rütteln gebracht hatte, war plötzlich nichts mehr, und sie schossen wie ein riesiges Projektil in die warme Frühlingsluft. Immer weiter schraubte sich die Jenny nach oben, als hätte es Mike darauf abgesehen, die leichten Wolken am Horizont zu durchstoßen.

Trotz ihrer Schutzbrille spürte Emily den frischen Wind im Gesicht. Ihr Schal flatterte wie eine Flagge an ihrem Hals. Sie hatte keine Angst mehr, im Gegenteil, sie staunte, welche Freude sie dabei empfand, in luftige Höhen zu steigen, und genoss jede Sekunde des Fluges. So aufregend hatte sie die Flüge mit Mikes Vater nicht in Erinnerung. Die plötzliche Schwerelosigkeit, das Gefühl, die Erde und damit auch alle Sorgen hinter sich zu lassen, war geradezu berauschend und ließ sie zufrieden lächeln.

Aber die angedrohten Manöver standen ihr auch erst bevor. »Bist du bereit?«, hörte sie Mike rufen, als sie gerade erst eine scharfe Rechtskurve hinter sich hatten und mit Vollgas zum Festplatz zurückflogen. »Jetzt wird's ernst.«

Es ging so schnell, dass ihr nicht mal die Zeit blieb, sich irgendwo festzuhalten. Bevor sie sich versah, standen sie auf dem Kopf, und allein die ungewohnten Kräfte, die in dieser Position auf das Flugzeug einwirkten, hinderten sie daran, aus dem Cockpit zu rutschen. Für ein paar Sekunden, die ihr wie Minuten vorkamen, waren nur der Himmel und die fernen Wolken zu sehen, dann schossen sie wieder in die Waagrechte, und Mike setzte mit einer steilen Linkskurve zu einem weiteren Looping an. »Kannst du noch, Emily?«, rief er.

»Und ob«, antwortete sie, einer ihrer Lieblingsausdrücke.

Vielleicht hätte sie etwas zurückhaltender reagieren sollen, denn nun fühlte sich Mike herausgefordert und ging den Looping noch schneller und steiler an. Emily rutschte das Herz in die Hose, als er die Jenny so plötzlich auf den Kopf stellte, dass sie beinahe nach links ausscherte, und sie nur ganz allmählich wieder in seine Gewalt brachte. Ihr wurde übel, und sie hatte es nur ihrer eisernen Disziplin und der frischen Luft zu verdanken, die wieder in ihr Gesicht blies, dass sie sich nicht übergeben musste. Sie atmete ein paarmal tief durch. »Was soll das? Willst du unbedingt eine Bruchlandung bauen?« Wäre Mike in Reichweite gewesen, hätte sie ihm eine schallende Ohrfeige verpasst.

»Keine Angst! Ich hab alles im Griff«, rief er zurück. Sein fröhliches Lachen sollte wohl darüber hinwegtäuschen, dass er selbst erschrocken war. »So schnell macht meine Jenny nicht schlapp.« Er hielt wieder auf den Festplatz zu. »Und jetzt kommt mein Lieblingsstunt, der mörderische Sturzflug. Ich hoffe, du bist nicht so empfindlich wie der Farmer am letzten Sonntag. Der war ganz grün im Gesicht, als wir unten ankamen. Alles okay?«

»Was glaubst du denn?«, rief sie.

Sie hatte noch nicht ausgesprochen, als Mike die Jenny nach links kippen und im Sturzflug auf das Riesenrad des Jahrmarkts zuschießen ließ. Eine schwere Last schien sich in ihren Magen breitzumachen. Der Wind brettete ihr ins Gesicht, und sie nahm die Fahrgeschäfte und Buden nur noch schemenhaft wahr. Eine geheimnisvolle Kraft schien sie aus dem Flugzeug ziehen zu wollen. Sie war kurz davor, sich zu übergeben, klammerte sich mit beiden Händen an ihren Sitz und schaffte es, zweimal tief durchzuatmen, bis Mike die Maschine wieder nach oben riss und in einer Kurve zur Landung ansetzte.

Sie war nicht gerade grün, aber auffallend blass im Gesicht, als Mike die Maschine auf den freien Platz neben dem Jahrmarkt steuerte. Dennoch lächelte sie, und als die johlenden und Beifall klatschenden Zuschauer zu ihr durchdrangen, strahlte sie sogar. Es gelang ihr, beim Aussteigen das Gleichgewicht zu halten. Er-

leichtert und auch ein bisschen stolz nahm sie die Lederkappe und die Schutzbrille vom Kopf und zog die zu große Lederjacke aus.

Dorothy, die sich bis zu ihr durchgedrängelt hatte und so zufrieden lächelte, als hätte sie selbst gerade einen Looping und einen Sturzflug überstanden, reichte ihr den Mantel und sagte: »Das hast du toll gemacht, Emily. Jetzt glaube ich dir, dass du selbst mal eine solche Flugmaschine steuern wirst.«

»Na, was habe ich gesagt?«, tönte Mike. Er war neben sie getreten und hatte einen Arm um ihre Schultern gelegt. »Emily ist die mutigste Frau, der ich jemals begegnet bin. Eine echte Draufgängerin. Um sie kleinzukriegen, muss man schon schwerere Geschütze auffahren. Hat sie das nicht gut gemacht?«

Die Leute klatschten begeistert. Ein paar Männer johlten. »Und hübsch ist sie auch«, rief jemand, »wer hätte das gedacht?« Emily, die sich normalerweise über einen solchen Satz aufgeregt hätte, hörte darüber hinweg und wandte sich an Mike. Ohne ihr Lächeln zu verlieren und die Augen auf das Publikum gerichtet, sagte sie so leise, dass nur er es hören konnte: »Aus dir ist ein selbstgefälliger Mistkerl geworden, Mike Kendall.«

Er wollte etwas erwidern, und es sah beinahe so aus, als wollte er sie festhalten, aber damit hätte er sich nur vor den Zuschauern blamiert. Stattdessen verbeugte er sich vor ihr und sprach die wartenden Männer an: »Ihr habt alle gesehen, wie tapfer meine schöne Freundin die Kunststücke angegangen ist. Wer will ihr beweisen, dass wir Männer noch ganz andere Sachen ertragen?«

Natürlich johlte die Menge, und der erste Mann in der Warteschlange, ein junger Farmer im Overall, trat eifrig nach vorn und tauschte einen Blick mit seiner Freundin, bevor er die Lederjacke anzog, Kappe und Schutzbrille aufsetzte und ins Cockpit kletterte. Sein Lächeln war nicht so zuversichtlich, wie er sich zu geben versuchte.

Emily kümmerte sich nicht um ihn. Sie nahm an, dass Mike dieses Spielchen in einigen Variationen auch bei anderen Auftritten spielte und alles daransetzte, um so viele Kunden wie mög-

lich in sein Flugzeug zu bekommen. Die Leute hatten sicher ihren Spaß, wenn einem der scheinbar so starken Männer übel wurde, freuten sich aber auch, wenn er lachend aus der Maschine kletterte. In der gelb-schwarzen Maschine von Johnny Reuben flogen Männer und sogar Frauen mit, die es nicht nötig hatten, den starken Mann oder die starke Frau zu markieren. Sie wollten einfach nur das schöne Gefühl genießen, völlig losgelöst von der Erde durch die Luft zu schweben.

Dorothy hatte nicht die geringste Lust, dieses Gefühl kennenzulernen, ließ sich aber von Emily zu einer Fahrt mit dem Riesenrad überreden. Auch aus der Gondel war die Aussicht atemberaubend, besonders bei so sonnigem Wetter wie an diesem Nachmittag. Die Felder erstrahlten im goldenen Licht, und die blühenden Kirschbäume in den nahen Plantagen legten weiße Teppiche zwischen das Grün der Wiesen und das Braun der Felder. In der Ferne erkannten sie die Häuser von San Leandro und die Schienen der Vorortbahn.

Die Musik der mechanischen Orgel war nur mit Unterbrechungen zu hören. Meist wurde sie von dem Motorengeräusch der beiden Flugzeuge übertönt, die jetzt ständig am Himmel waren und ihre Piloten etwas Geld verdienen ließen. Emily beobachtete, wie der junge Farmer nach einem aufregenden Flug aus der Maschine kletterte und dabei so stark wankte, dass seine Freunde ihn stützen mussten. Selbst aus der Entfernung erkannte sie, dass ihm die Loopings und der Sturzflug nicht gerade bekommen waren. Er riss sich wütend von seinen Freunden los, wankte ein paar Schritte und stürzte zu Boden.

Seltsamerweise fühlten sich zahlreiche andere Männer dadurch noch mehr herausgefordert. Sie bettelten geradezu danach, von der Jenny durchgeschüttelt zu werden, und wollten unbedingt ihre Männlichkeit beweisen. Ein Schauspiel, das Emily und ihre Freundin in luftiger Höhe sichtlich genossen, denn diese Männer hatten es verdient. Warum bestanden sie auch unbedingt darauf, alle Kunststücke mitzumachen? Solche Stunts waren nicht jedermanns Sache.

Als sie mit ihrer Gondel ganz oben waren und die Betreiber das Riesenrad für neue Kunden anhielten, schoss Mike gerade mit röhrendem Motor über den Jahrmarkt hinweg und setzte zu einem zweiten Looping an. Beim Anblick der auf dem Kopf stehenden Jenny wunderte sich Emily selbst darüber, wie gut sie die Stunts überstanden hatte. Anscheinend hatten die Flüge mit Mikes Vater doch einiges bewirkt. Als Tochter eines Fallenstellers und einer Frau, die in ihrem Leben etliche Abenteuer überstanden hatte, war sie plötzliche Gefahren und böse Überraschungen auch eher gewohnt als ein Farmer.

Doch es war nicht der zweite Farmer, der schwankend aus der Maschine stieg, der plötzlich ihre Aufmerksamkeit weckte, sondern die schwarz gelockte junge Frau, die ihr vor ihrem Flug in die Quere gekommen war. Sie trug keinen Hut, und Emily konnte sie selbst aus luftiger Höhe deutlich erkennen.

»Siehst du die Frau da unten?«, fragte Emily. »Die mit den schwarzen Haaren? Das ist doch die dumme Pute, die mich angerempelt und beschimpft hat.«

»Die hat einen Korb bekommen, da wette ich.«

Obwohl Emily ihr Gesicht nicht genau erkennen konnte, glaubte sie zu sehen, dass sie nicht gerade fröhlich gestimmt war. Und sie benahm sich sehr verdächtig, schlich hinter Mikes Rücken um die Maschine herum und machte sich anscheinend daran zu schaffen. Vielleicht bildete sie es sich auch nur ein, denn schon im nächsten Augenblick tauchte die Frau wieder auf und mischte sich unter die Zuschauer. Niemand schien besondere Notiz von ihr zu nehmen.

»Die führt irgendwas im Schilde«, sagte Emily. »Gerade dachte ich, sie hätte sich an Mikes Maschine zu schaffen gemacht. Keine Ahnung, ob sie was von Flugmaschinen versteht, aber ganz sauber war das nicht.« Sie seufzte. »Aber vielleicht bilde ich mir das alles nur ein. Wahrscheinlich hast du recht, und sie hat tatsächlich einen Korb bekommen. So was passiert, nicht wahr?«

Dorothy täuschte eine Greta-Garbo-Pose vor. »Selten ... ganz selten.«

»Weil du unwiderstehlich bist?«

»Und unsagbar reich. Ich habe noch zehn Dollar diesen Monat.«

Sie kicherten beide und blieben nach dem Riesenrad vor einer Spielbude stehen. Auf einem Brett an der Rückwand waren drei kleine Pyramiden mit jeweils sechs leeren Konservendosen aufgebaut. »Treten Sie näher, meine Damen«, lockte ein Mann im Zylinder. »Treten Sie näher, und versuchen Sie Ihr Glück. Wer mit drei Bällen eine Pyramide abräumt, gewinnt einen Preis.« Er hielt ihnen drei rote Basebälle hin. »Mit zehn Cent sind Sie dabei, Ladys.«

Sie ließen sich überreden und blamierten sich über alle Maßen. Emily räumte gerade mal eine Dose ab, Dorothy erwischte zwei. Dennoch mussten beide lachen. »Eine Karriere bei den Boston Red Sox können wir uns wohl abschminken«, sagte Dorothy. Sie ging langsam weiter und war durch die tiefstehende Sonne so geblendet, dass sie einen jungen Mann in die Arme lief.

»Nicht so stürmisch, meine Dame«, sagte der Mann. »Wie wär's, wenn ich drei Bälle für Sie riskiere? Ich war der beste Werfer bei den Junior All Stars.«

»Ich weiß nicht«, zögerte sie. Der Mann war ungefähr drei Jahre älter als sie, sah blendend aus und hielt ein ungefähr vierjähriges Mädchen mit blonden Locken an der Hand. »Ich bin Phil, und das ...« Er blickte das Mädchen an. »... ist meine Tochter Susan. Die einzige Frau im Haus, seit meine Frau ...« Er überlegte wohl, ob er weitersprechen sollte. »... vor drei Jahren gestorben ist.«

»Das tut mir leid«, erwiderte Dorothy.

»Ich mache Ihnen einen Vorschlag«, ergriff Phil wieder die Initiative. »Ich werfe drei Bälle und schenke den Gewinn meiner Tochter. Und anschließend steigen wir in meinen alten Chevy und fahren in die Stadt zum Essen. Ich kenne da ein gutes italienisches Lokal, in dem wir öfter essen.« Er lächelte wieder seine Tochter an. »Wir sind beide keine guten Köche, wissen Sie, und meine Mutter hat auch nicht jeden Tag Zeit, sich für uns in die

Küche zu stellen. Gefällt Ihnen das?« Als er ihr Zögern bemerkte, schob er schnell hinterher: »Ihre Freundin hat doch sicher nichts dagegen, wenn ich Sie entführe?« Er wandte sich an Emily. »Wenn Sie wollen, setze ich Sie gerne am Bahnhof ab. Ist nur ein kleiner Umweg.«

Emily erkannte, dass Dorothy den Fremden wirklich mochte, und schüttelte den Kopf. »Nicht nötig, Mister. Ich bin hier mit einem Bekannten verabredet.«

»Na, das trifft sich doch großartig. Hat mich gefreut, Ma'am.«

Sie nickte freundlich und ließ ihre Freundin mit dem Mann und seiner Tochter allein. Als sie aus der Ferne beobachtete, wie Phil zwei Pyramiden mit drei Bällen abräumte, musste sie schmunzeln. »Viel Glück, Dorothy«, murmelte sie. »Wer weiß? Vielleicht feierst du schneller Hochzeit, als du denken kannst.« Irgendwie hatte sie das Gefühl, einer schicksalhaften Begegnung beigeohnt zu haben, und sah Dorothy und Phil bereits vor dem Traualtar.

Sie selbst war davon noch weit entfernt, wollte aber tatsächlich noch einen Bekannten an diesem Nachmittag treffen. Auch wenn Mike ihr in der Luft übel mitgespielt hatte, drängte es sie, ihn noch einmal zu treffen. Einmal, um ihm unter vier Augen ordentlich die Meinung zu geigen, und zum anderen, weil sie neugierig war. Immerhin hatte sie damals ein paar Wochen im Haus seiner Eltern gewohnt und in ihm einen Jungen getroffen, der zwar gerne das große Wort führte und sich ein wenig schnipisch gab, sie aber auch als gleichwertiges Wesen anerkannte und es nicht wie die anderen Jungen auf der Highschool nur darauf anlegte, sich mit ihr zu verabreden und sie zu küssen.

Doch statt Mike begegnete sie ein drittes Mal der geheimnisvollen Frau mit den schwarzen Locken. Diesmal hielt Emily sich versteckt und verfolgte sie unauffällig. Ihr Gefühl sagte ihr, dass die Frau irgendetwas gegen Mike im Schilde führte, sonst hätte sie ihn nicht so böse und voller Verachtung angesehen. Eine enttäuschte Ex-Freundin, mit der er Schluss gemacht, sie vielleicht sogar gemein und ungerecht behandelt hatte? Die Freundin ei-

nes Konkurrenten, dem er den Job beim Flying Circus weggenommen hatte? Eine Farmerstochter, die er auf einen Looping und einen Sturzflug mitgenommen hatte? Alles war möglich. Wer sagte ihr denn, dass aus Mike Kendall in den knapp acht Jahren nicht ein vollkommen anderer Mensch geworden war? Die Barnstormer hatten nicht den besten Ruf. Angeblich hatten sie in jedem Ort, in dem sie schon mal gewesen waren, eine Freundin, so wie viele Matrosen, die sich sogar dessen rühmten, in jedem Hafen ein anderes Mädchen zu kennen.

Die Fremde schien es eilig zu haben. Mit großen Schritten bahnte sie sich einen Weg durch die Menge und blickte sich dabei mehrmals um, als spürte sie, dass sie jemand verfolgte. Emily gelang es jedes Mal rechtzeitig, sich hinter einem Zuschauer zu verstecken. Als sie sich wieder einmal umdrehte, ging Emily hinter einem Verkaufsstand mit Zuckerwatte in Deckung, doch als sie sich wieder hervorwagte, war die Fremde verschwunden.

»Emily! Da bist du ja! Ich hab dich überall gesucht.« Mike tauchte aus der Menge auf und fasste ihre Oberarme. »Du bist mir doch nicht mehr böse? Ich wollte diesen Farmern nur zeigen, aus welchem Holz du geschnitzt bist. Ich wusste doch, dass du hart im Nehmen bist. Aber ich gebe zu, den zweiten Looping hätte ich sanfter angehen müssen. Noch böse auf mich?«

Mike gehörte zu den Männern, denen man nur schwer böse sein konnte, und sie bildete da keine Ausnahme. »Du hast dich wie ein Rabauke aufgeführt«, sagte sie nur, um nicht ganz als Verliererin dazustehen. »Wie ein ... Mistkerl.«

»Ich weiß, ich weiß, und ich entschuldige mich dafür.« Sein fröhliches Lächeln blieb. »Wie wär's, wenn ich dich zum Essen einlade? In Berkeley gibt's ein Restaurant, vor dem ich wunderbar landen kann. Die besten Steaks, die man sich denken kann. Wir fliegen hin und unterhalten uns über die alten Zeiten. Und anschließend fliege ich dich nach Hause. Mein Tür-zu-Tür-Service.«

»Ich weiß nicht, Mike.« Es sprachen tausend Gründe dagegen.

»Abgemacht? Dann komm, lass uns fliegen.«

Auf dem Weg zur Maschine spürte Emily die neidischen Blicke zahlreicher junger Frauen in ihrem Rücken. Tollkühne Abenteurer wie Mike waren beliebt, und die meisten waren neidisch auf sie und hätten wahrscheinlich gern mit ihr getauscht. Sie hatte eher das Gefühl, sich auf etwas sehr Gefährliches einzulassen. Hatte sie nicht vor einigen Stunden noch behauptet, die Finger von den Männern zu lassen und sich ganz auf ihre Arbeit zu konzentrieren?

Doch als sie in der viel zu großen Lederjacke in ihrem Cockpit saß, die lederne Haube und die Schutzbrille auf dem Kopf, und Mike den Motor anwarf, waren ihre Bedenken wie weggewischt. Das Brummen des Motors und das heftige Vibrieren der Maschine schürte schon jetzt ihre Vorfreude darauf, wenn sie selbst am Steuerknüppel sitzen und sich mit ihrem eigenen Flugzeug in die Luft schwingen würde. Denn die Zeit würde kommen, davon war sie fest überzeugt, auch wenn sich die meisten Leute sicher noch nicht vorstellen konnten, eine Frau fliegen zu sehen. Aber eine Tierärztin hielten die meisten Männer auch für unvorstellbar. Für eine Frau gab es nur wenige denkbare Berufe: Lehrerin, Krankenschwester, Sekretärin, Arbeiterin am Fließband in einer Fabrik.

Die erste Stufe hatte sie genommen, sie war eine ausgebildete Tierärztin, wenn sie auch noch keine eigene Praxis besaß. Und die zweite, das Fliegen zu erlernen und ein Flugzeug zu steuern, würde sie ebenfalls noch nehmen. Als ihre Mutter zum ersten Mal mit einem Hundeschlitten in Fairbanks aufgetaucht war, hatten sich auch die Leute nach ihr umgedreht. Inzwischen bedeutete es zumindest nichts Außergewöhnliches mehr für eine Frau, einen Schlitten zu steuern. Ihre Mutter fühlte sich ähnlich beschwingt auf den Kufen ihres Schlittens wie sie an Bord dieser

Flugmaschine, da war sie ganz sicher. Frei und ungebunden und von einem seltenen Glücksgefühl erfüllt.

Diesmal startete Mike wesentlich gesitteter und verzichtete auf die übertrieben steile Kurve, mit der er seine Kunststücke eingeleitet hatte. Lediglich mit den Tragflächen wippte er, ein Gruß an seine neuen Fans am Boden. Er jauchzte vor Freude. »So hab ich mir das Leben immer vorgestellt«, rief er, »in einem Flugzeug über den Wolken mit einer schönen Frau im zweiten Cockpit.« Er jauchzte erneut, und sie befürchtete schon, er würde vor lauter Begeisterung einen Looping drehen, aber er hielt sich zurück. In einer sanften Kurve flog er über die Häuser von San Leandro und die angrenzenden Farmen und folgte den Schienen der Elektrischen nach Westen.

Mike hat sich tatsächlich kaum verändert, dachte sie, wenn er bei ihrem letzten Zusammentreffen auch etwas weniger forsch und sehr viel zurückhaltender gewesen war. Seine Fröhlichkeit wirkte beinahe aufgesetzt, so locker und unbeschwert wirkte er. Sie erinnerte sich noch gut an ihren einzigen Kuss. Er hatte Holz vor dem Haus seiner Eltern gehackt, und sie hatte ihn mit irgendetwas aufgezogen. Ein Wort hatte das andere gegeben, und plötzlich hatten sie sich in den Armen gelegen, und seine Lippen waren auf ihren gewesen. In der Kälte hatte sie kaum etwas von dem Kuss gespürt, und danach hatten beide gelacht, weil im gleichen Augenblick alle Huskys von Fairbanks mit ihrem Abendkonzert begonnen und kräftig gejault hatten, als würden sie es darauf anlegen, sich über den missglückten Kuss der Zweibeiner lustig zu machen.

Der Flug nach Berkeley dauerte nicht lange. Die Nachmittagssonne flimmerte, durch einige Wolken gefiltert, auf den Obstplantagen und Feldern in der Umgebung von San Leandro und glitzerte auf den Schienen der Elektrischen, die parallel zu einer breiten Schotterstraße führten. Die Gewitterwolken über dem Pazifik waren etwas näher gerückt und schienen nur darauf zu warten, die Abendsonne verschlucken zu können. Der starke Wind trieb Emily den Benzingeruch entgegen. Sie rümpfte lä-

chelnd die Nase, beim Fliegen störte sie das nicht. Ähnlich wie einen Ausflug mit dem Hundeschlitten über einen selten befahrenen Trail empfand sie einen Trip in luftiger Höhe als Flucht in die Freiheit, ganz im Gegensatz zu einer Fahrt im Automobil. Für einen Motorwagen gab es Grenzen, für Flugzeuge und Hundeschlitten nicht.

Als Mike schon nach wenigen Minuten den Steuerknüppel nach vorn schob und die Jenny langsam an Höhe verlor, erkannte Emily, was Mike für ein Restaurant hielt, »vor dem man wunderbar landen kann.« Das Lokal, auf das er deutete, lag am Rand der Stadt, wenige Schritte von einem leeren Grundstück entfernt, das sich daneben über zwei Häuserblocks ausbreitete und aus einer holprigen Wiese bestand. Nicht gerade die Landebahn, die sich ein Pilot wünschte, ganz zu schweigen von den Jugendlichen, die dort Football spielten. »Keine Angst«, rief Mike, »das haben wir gleich. Halt dich gut fest!«

Er drückte die Nase der Maschine nach unten und hielt wie ein Kampfflieger auf das leere Grundstück zu. Das Brummen des Motors wurde schärfer und eindringlicher. Emily hielt sich mit beiden Händen fest und wollte schon wütend protestieren, aber er fing die Jenny wesentlich früher als bei seinen Sturzflügen beim Flying Circus ab und brauste nur so dicht über die Jugendlichen hinweg, dass sie kapierten, was er vorhatte. »Sag ich doch«, rief er zufrieden, als sie davonrannten. Er zog die Maschine in eine ausgedehnte Linkskurve, flog über den Landeplatz hinweg, wendete über den Lagerhallen und landete gegen den Wind. Er lachte aus vollem Hals, als die Jenny scheinbar orientierungslos über den holprigen Boden stolperte, und brachte sie rechtzeitig zum Stehen. Er sicherte das Flugzeug mit einigen Seilen, nahm die lederne Kappe und seine Schutzbrille ab und fragte lachend: »Na, wie war ich? Nicht übel, was?«

»Wir hätten auch auf dem Jahrmarkt essen können«, erwiderte sie. Sie verstand nicht, warum er ein unnötiges Risiko einging. »Da gibt es gute Hamburger und Hot Dogs, und du hättest nicht deinen Hals riskieren müssen.«

»Ohne Risiko fliegen? Das macht doch keinen Spaß.«

»Wegen eines Steaks?«

»Um mit einer hübschen Freundin anzugeben, die dazu noch mutig und klug ist und keine Angst davor hat, auf einem Acker zu landen.« Er grinste über beide Backen. »Und wegen der erstklassigen Steaks natürlich.«

»Mit dir wird es einmal böse enden, Mike.«

Sie vertauschte die Lederjacke mit ihrem Mantel, richtete ihre Haare und betrat das Lokal, das von außen eher durchschnittlich, innen aber sehr stimmungsvoll wirkte und wie ein Roadhouse in Alaska eingerichtet war. An den Wänden hingen Elchgeweihe, Schneeschuhe, ein alter Ski und ein Schlitten, dazu zahlreiche Fotos aus dem Hohen Norden, und gleich neben dem Eingang stand ein ausgestopfter Schwarzbär auf seinen Hinterbeinen. »Willkommen im Alaskan Roadhouse«, begrüßte sie der Wirt, ein stämmiger Mann mit Fellmütze. »Ah, Sie sind's, Mike. Sie waren lange nicht hier. Das letzte Mal vor einem Monat ...«

»Schon gut, Willie. Ich freue mich auch, Sie zu sehen. Emily ... Miss Carmack ist eine alte ... gute Freundin von mir. Sie will Tierärztin werden.«

»Tierärztin?«, wunderte der Wirt sich und setzte gleich wieder seine fröhliche Miene auf. »Schade, für Frankie können Sie nichts mehr tun.« Er deutete auf den ausgestopften Bären, der wohl schon so manchen Gast erschreckt hatte.

Sie bekamen einen Tisch am Fenster. Nur die Straße lag zwischen ihnen und der Bucht, die Berkeley von San Francisco trennte. Die Nachmittagssonne spiegelte sich in den weißen Aufbauten der Dampffähre und dem ruhigen Wasser. In der Ferne waren die bebauten Hügel der Stadt zu sehen. Durch ein anderes Fenster behielten sie die Jenny im Auge. Die Jugendlichen hatten sich auf die Wiese zurückgewagt und betrachteten sie wie ein seltenes Raubtier.

»Ich will es nicht werden ... ich bin Tierärztin«, verbesserte sie ihn.

Er blickte von seiner Speisekarte auf und musterte sie anerkennend. »Was anderes hab ich auch nicht erwartet. Wenn du dir was in den Kopf setzt, schaffst du es auch, und wenn sich die ganze Welt gegen dich stellt.« Er grinste über die Speisekarte hinweg. »Ich wette, auf dem College haben sie große Augen gemacht, als du um die Ecke kamst. Du hast es ihnen gezeigt, was?«

»Und ob«, erwiderte sie. »Ich war die einzige Frau auf dem Veterinary College, und das auch nur, weil ich meinen Vornamen nicht ausgeschrieben hatte und sie nicht wussten, dass ich eine Frau bin. Und einer der Professoren hat auch alles versucht, um mich von der Schule zu jagen. Erst als ich ihm bewiesen habe, dass ich besser war als die meisten Männer, ließ er mich in Ruhe.«

»Und du hast mit der Bestnote abgeschlossen.«

»Mit der zweitbesten. Alles andere hätten sie nicht ertragen.«

Er bestellte für beide, natürlich Steaks mit gebackenen Kartoffeln und reichlich Sour Cream, und reichte dem Wirt die Speisekarten. »Und seitdem lebst du in San Francisco? Wolltest du nicht nach Alaska zurück?«

Sie verriet ihm, wie sie ihr Leben geplant hatte, holte tief Luft und fügte hinzu: »Und ich möchte ein Flugzeug steuern können. Hab ich dir damals nicht erzählt, dass ich die erste fliegende Tierärztin des Landes werden will?«

»Klar erinnere ich mich daran. Ehrlich gesagt ...«

»... glaubst du nicht, dass ich dazu in der Lage bin?«

»Ich hab mehrere Monate gebraucht, bis ich einigermaßen fliegen konnte, und noch mal ein halbes Jahr, bis der Looping und der Sturzflug klappten.«

»Ich will keine Barnstormerin werden.«

»Aber du willst nach Alaska, und da ist das Fliegen doppelt so schwer. Was meinst du, warum ich zurück will? Weil die Kunstfliegerei schon lange nicht mehr genug einbringt und das Fliegen dort oben nicht so langweilig wie hier ist. Von San Francisco nach Los Angeles fliege ich doch im Schlaf. Ich hab die Küste, nach der ich mich richten kann, und in beiden Städten gibt es Flugfelder, auf denen man bequem landen kann. In Alaska gibt

es kaum Straßen, das weißt du doch selbst, und du musst dir deine eigenen Pisten suchen. Nach jedem Start erwartet dich ein Abenteuer, keine leere Routine wie hier.« Er machte eine Pause, als die Steaks kamen, und fuhr fort: »Außerdem suchen sie dort oben Piloten. Zwei, drei Barnstormer sind schon dort, und wie ich diesen Noel Wien kenne, schnappt der sich gleich die erste Postlinie. Ein Teufelskerl. Wenn einer besser fliegen kann als ich, dann er. Willst du da mitmischen?«

»Ich will in die abgelegenen Dörfer fliegen und dort kranke Huskys behandeln. Die Postlinie schenke ich dir und diesem Noel Wien. Ich will mir das Land von oben ansehen und mein Leben so führen, wie ich es mir erträumt habe. Alles andere kann mir gestohlen bleiben. Wenn es Straßen gäbe, würde ich mir ein Automobil zulegen müssen, um meine Patienten zu erreichen.«

»Und wenn du Politikerin wärst, würdest du als Präsidentin kandidieren, stimmt's?« Er ließ sich das Steak schmecken. »Na, hab ich zu viel versprochen? Ein besseres Steak gibt es in ganz San Francisco nicht.« Er zwinkerte ihr zu. »Außerdem bekomme ich bei Willie zehn Prozent Rabatt. Er hat ein Herz für uns Flieger. Er ist im Großen Krieg selbst geflogen.«

»Das Steak schmeckt wirklich gut«, musste sie ihm Recht geben. Sie nahm einen Schluck von ihrem Wasser. »Du willst auch nach Alaska zurück?«

»Ich will vor allem Geld verdienen. Ich brauche jeden Cent.«

»Für deine Verehrerinnen?«

Seine Miene wurde ernst. »Für meine Eltern. Dad war vor einigen Jahren noch selbst Barnstormer und musste notlanden, als einer seiner Passagiere unterwegs durchdrehte und aus dem Cockpit springen wollte. Dem Passagier und der Maschine ist kaum etwas passiert, aber er verlor einen Arm und musste die Fliegerei aufgeben. Seitdem leben die beiden in Montana und kommen gerade so über die Runden. Dad sitzt den ganzen Tag am Schreibtisch und versucht einen neuen Motor zu entwerfen, aber wie soll das gehen, wenn er nicht mehr schrauben und basteln kann? Und Mom verdient etwas Geld mit Nähen und Gele-

genheitsarbeiten. Wenn ich nicht jeden Monat etwas nach Hause schicken würde, kämen sie gar nicht über die Runden. Und etwas anderes als Fliegen hab ich nicht gelernt.« Er spülte einen Bissen mit Wasser hinunter. »Leider komme ich nur selten nach Hause. Flugzeugbenzin ist sehr teuer.«

Emily hatte seine Eltern gut gekannt und hätte sich am liebsten dafür entschuldigt, sich nicht früher nach ihnen erkundigt zu haben. »Das tut mir leid, Mike. Einem begeisterten Flieger wie deinem Vater macht das sicher viel aus. Er war fest davon überzeugt, dass es Flugzeuge in Alaska geben würde.«

»Und ich werde ihn nicht enttäuschen«, sagte Mike. Das Schicksal seiner Eltern musste ihm mächtig an die Nieren gehen, so ernst, wie er sich plötzlich gab. »Als ihm klar wurde, dass er niemals mehr selbst in einem Cockpit sitzen würde, hat er alle Hoffnungen in mich gesetzt. Er will, dass ich seinen Traum zu Ende lebe, eine Fluglinie in Alaska eröffne oder so was in der Richtung. Keine Ahnung, ob ich das schaffe. Ich kann ganz gut mit einem Flugzeug umgehen, aber von dem Bürokratismus hab ich keine Ahnung.« Er ließ den Gedanken sacken. »Und deine Eltern?«

Emily ließ sich einen Bissen schmecken und zuckte die Achseln. »Die haben sich einen alten Traum erfüllt und sind weiter nach Norden gezogen, um weniger von dem Trubel in Fairbanks mitzubekommen. In Dollys Roadhouse muss seit einigen Jahren mächtig viel los sein. Du weißt ja, wie sehr sie die Wildnis lieben. Leider geht es meinem Vater auch nicht besonders. Nach seiner Operation damals hat er sich nie mehr so richtig erholt und klagt ständig über Kopfschmerzen. Er legt nur noch selten seine Fallen aus. Zum Glück kennt sich Mom genauso gut damit aus.«

»Stimmt, deiner Mutter macht so schnell niemand was vor.«

Emily fühlte sich wohl in der Gegenwart ihres Jugendfreundes. Sicher, er war ein bisschen laut und hielt zu große Stücke auf sich, aber er war sich auch nicht zu schade, einen Teil seines Verdienstes nach Hause zu schicken und seine Eltern zu unterstützen. Ein Mann mit zwei Gesichtern, der ein weicheres Herz

hatte, als wahrscheinlich die meisten glaubten. Sie hatte ihn damals nicht umsonst geküsst und hätte ihn am liebsten auch jetzt in den Arm genommen.

Ein Blick aus dem Fenster unterdrückte diese Regung. In der Dämmerung, die inzwischen eingesetzt hatte, stieg eine Frau aus einem Automobil und blieb abwartend daneben stehen. Ihr Blick war auf das Lokal gerichtet, als versuchte sie, die Gäste hinter den Fenstern zu erkennen. Sie trug einen Mantel und jetzt auch einen dunklen Hut, sodass man ihre Haare nicht erkannte, aber Emily war beinahe sicher, die geheimnisvolle Frau mit den schwarzen Locken vor sich zu haben. War sie ihnen etwa in einer Droschke nachgefahren? Den langen Weg von San Leandro? Aber warum die Mühe? Warum hatte sie Mike nicht auf dem Festplatz angesprochen? Oder hatte sie es getan? Und wenn sie es tatsächlich war – woher wusste sie, in welchem Lokal sie sich befanden?

Eine ehemalige Freundin, die nicht wahrhaben wollte, dass er sich von ihr getrennt hatte? Vielleicht war sie selbst schon mal mit ihm in diesem Lokal gewesen und hegte Rachegefühle. Oder bildete Emily sich das alles nur ein?

»Was ist?«, fragte er neugierig.

Sie überlegte dreimal, bevor sie ihn darauf ansprach. »Kennst du eine junge Frau mit schwarzen Locken? Sie lief mir auf dem Festplatz über den Weg und benahm sich nicht gerade freundlich, und dich sah sie wie ein Mädchen an, dem man seine Lieblingssuppe weggenommen hat.« Sie blickte aus dem Fenster. »Ich glaube, sie steht auf der Straße und wartet, dass du rauskommst.«

Er folgte ihrem Blick. »Unsinn! Das bildest du dir ein.«

Die Frau stand inzwischen im Licht der untergehenden Sonne. Ihr Gesicht war deutlich zu erkennen. »Das ist dieselbe Frau«, war Emily sicher. »Vielleicht eine wütende Ex-Freundin. Bist du sicher, dass du sie nicht kennst?«

Er ließ den letzten Bissen liegen und wischte sich den Mund mit der Serviette sauber. Aus seiner Jackentasche kramte er einige

Dollar vom Nachmittag hervor und legte sie auf den Tisch. Er war blass geworden, und in seinen Augen glaubte sie sogar Angst zu erkennen. Ein seltener Zustand für einen tollkühnen Flieger, der Loopings flog. »Ich sollte wohl besser verschwinden«, sagte er. »Wärest du mir arg böse, wenn ich dich allein lasse? Bis zur Fähre sind es nur ein paar Schritte. Die Gewitterwolken sind schon ziemlich nahe, und es wäre vielleicht zu gefährlich, jetzt noch über die Bucht zu fliegen.«

»Dann kennst du sie doch. Warum hast du denn solche Angst vor ihr?«

»Ich hab keine Angst. Ich muss jetzt wirklich gehen.« Er stand auf, berührte sie an der Schulter und blickte gleichzeitig aus dem Fenster. Die Frau stand noch immer auf der Straße. »Tut mir leid, Emily.« Er nickte dem Wirt zu und verließ das Lokal. Ohne mit der Frau zu sprechen, rannte er zum Flugzeug.

Während er die festgezurrten Seile löste und den Propeller anwarf, rief die Frau etwas, das Emily nicht verstand. Ihre hasserfüllte Miene ließ erkennen, dass es keine freundlichen Worte waren. Eine ehemalige Freundin, davon war Emily inzwischen überzeugt, aber es musste mehr zwischen ihnen vorgefallen sein.

Obwohl es sie nichts anging, wollte sie es herausfinden. Sie schlüpfte in ihren Mantel und verließ das Lokal, hörte gerade noch, wie die Frau rief: »Glaube ja nicht, dass du damit davonkommst! Dafür wirst du büßen, mein Lieber.«

Emily ging auf sie zu und rief: »Was soll das? Was wollen Sie?«

Die Frau antwortete nicht. Ohne sie auch nur eines Blickes zu würdigen, stieg sie in die Droschke und fuhr davon. Emily folgte ihr ein paar Schritte, sah ein, dass ihr Versuch, der Droschke zu folgen, sinnlos war, und blieb stehen. Für einen Augenblick war nur der Motorenlärm der startenden Jenny zu hören.

Doch schon im nächsten Moment brach der Lärm ab, und das Splittern von Holz und Metall erfüllte die Luft. Emily fuhr herum und beobachtete entsetzt, wie sich die Maschine jenseits des leeren Grundstücks mit dem Propeller zuerst in den Boden bohrte und dichter Qualm aus dem Wrack nach oben stieg.